

Da der einst von den Monumenta Germaniae erwogene Plan einer Edition der Hildegard-Briefe, zu dem Liebeschütz seinen Rat bot, bald aufgegeben wurde, beschränkten sich Liebeschütz' Beziehungen zu diesem Institut im wesentlichen auf persönliche Kontakte, vor allem zu P. E. Schramm und H. Grundmann, an dessen ausführliche und kritische Rezension des Hildegard-Buches (HZ 144, 1931, 340–344) sich ein jahrelanger und zeitweise intensiver Briefwechsel anschloß. Wir haben Anlaß, nicht nur die Schriften von Hans Liebeschütz zu lesen, sondern auch dieses humanen Gelehrten zu gedenken.

Peter Classen

Ahasver von Brandt

Am 18. März 1977 starb nach langer Krankheit Ahasver v. Brandt. Die Monumenta Germaniae Historica haben mit ihm ein korrespondierendes Mitglied (seit 1962) verloren, das zwar keine unserer großen Editionen bearbeitet, aber wohl mehr als alle anderen „korrespondiert“ hat; denn fast 40 Jahre lang gehörten – seit dem zweiten Band (1938) – seine knappen und präzisen Anzeigen über Bücher zur hansischen und skandinavischen Geschichte zum festen Bestand des Besprechungssteiles des Deutschen Archivs.

A. v. Brandt wurde am 28. September 1909 in Berlin geboren. Das Studium schloß er 1934 mit der Promotion bei Fritz Rörig in Kiel ab; den Spuren des Lehrers folgend wurde er Archivar in Lübeck, übrigens ohne Archivars-examen, so wie er später ohne Habilitation Ordinarius einer alten und angesehenen Ordinarien-Fakultät wurde. Nach dem Kriege, in dem er als Offizier der Marine-Artillerie diente, übernahm er die Leitung des Lübecker Archivs, wirkte seit 1950 als Lehrbeauftragter und später Honorarprofessor für Historische Hilfswissenschaften an der Universität Hamburg, bis er 1962 einem Ruf auf einen neuen Lehrstuhl für Historische Hilfswissenschaften in Heidelberg folgte. Hier lehrte er bis zur Emeritierung 1974; einen Ruf nach Hamburg lehnte er ab. Nach einem halben Jahr des Ruhestandes warf ihn eine Hirnblutung auf das Lager, von dem er nicht mehr aufstand.

Für jeden Historiker unserer Zeit verbindet sich der Name v. Brandts mit zwei Begriffen: Hanse und Hilfswissenschaften. Durch viele Arbeiten – Quelleneditionen, Essays, sozial- und geistesgeschichtliche Analysen – hat er wohl alle Bereiche und Aspekte der Hanseforschung gefördert. Besonders war er um ein vorurteilsfreies Bild der Wechselbeziehungen zwischen der Hanse und Skandinavien bemüht. Seine Untersuchungen zur Sozialgeschichte des spätmittelalterlichen Bürgertums, vor allem Lübecks, haben uns nicht nur ganz neue Einsichten vermittelt; sie dürfen (in der Nachfolge Heinrich Reinckes) auch als Musterstücke sozialgeschichtlicher Quellenforschung gelten. Dem Hansischen Geschichtsverein hat v. Brandt gedient wie kein anderer in seiner Generation.

Alle Forschung v. Brandts beruhte auf den Quellen, vor allem den ungedruckten Original-Quellen im Archiv. Der Umgang mit diesen war ihm nicht nur Mittel zum Zweck, als echter Historiker empfand er die Begegnung mit der Vergangenheit in der Quelle auch als Lust. Voll Sorge beobachtete er, „mit wie geringem hilfswissenschaftlichen Gepäck jetzt mancher Historiker glaubt auskommen zu können“, und solchem Mangel abzuhelpen, hat er keine Mühe gescheut. Die Lehre der Hilfswissenschaften – nicht nur Paläographie und Diplomatik, auch die „kleinen“, voran Sphragistik – war ihm eine willkommene Aufgabe, und sein „Werkzeug des Historikers“ wurde zum meist